

Bericht 1969 über geologische Aufnahmen auf dem Blatte Spitz (37)

Von LEO WALDMANN

Heuer wurden die Begehungen gegen Osten bis zum Herrengraben zwischen Lichtenau und östlich Taubitz, von da über die Pirschlingniederung bis zur Großen Krems fortgesetzt und Lücken im Westen geschlossen. Im Wesentlichen ergaben die ergänzenden Untersuchungen keine Änderung der bisherigen Ergebnisse. Bei der Neuaufnahme dienten, wie schon früher, die Arbeiten von J. CZJZEK (1849), F. BECKE (1882) und L. KÖBL (1927—32) als Grundlage

Der Marmor am Ostrande von Eppenberg und der im rechten Hange zum Michelbach queren die Große Krems und verbinden sich mit denen heiderseits der Brunner Herrschaftssäge (1964). Ein Zug von Spitzer Gneis konnte ein Stück entlang der Gemeindegrenze Lichtenau-Brunn a.W. nordwärts über die Kremser Bundesstraße hinaus verfolgt werden. Recht bunt zusammengesetzt ist das Grundgebirge in der breiten Hangmulde zwischen dem Lungental (Graben zur Großen Krems nordnordöstlich Kote 705 Triffeld) und dem ostnordostwärts ziehenden Triffelfeldrücken. Eine niedrige felsige Mauer in der Mitte gliedert sie in zwei Teilmulden. Die Gesteine streichen gegen ENE mit SSW-Fallen, biegen im linken Hange zur Großen Krems flexurartig gegen NNE um. In dem mauerartigen mittleren Rücken steckt ein hellgrauer dolomitischer Marmor. Er kommt links des Flusses etwa 200 m westlich der Deckermühle, kreuzt die große Flußbeuge und zieht dann durch den Minatelli-Steinbruch (1964) (am Waldrande) über die Hochfläche hinaus. Unter ihm liegt außer einem schwachen Schiefergneisbande Spitzer Gneis. Dieser erreicht die Anhöhe etwa 80 m südlich des Kogel. Unterlagert wird er in der Nord- und Ostnase des Kogels von Schiefergneis und Graphitmarmor und weiter abwärts von Schiefergneis und Hinterhauser Marmor und zum Teil granatführendem Augitgneis. Auf den Marmor der Mauer folgen Schiefergneis und Amphibolit sowie abermals ein graphitgehänderter Marmor neben dem Flusse von seiner Beuge nach ENE ziehend. Jenseits der Großen Krems setzt er sich fort in der zungenförmigen Nase beim Bräuhaus nahe der Straßenbrücke. Zusammen mit den hangenden Schiefergneisen und Kalksilikatschiefergneisen bildet er den Grat und ist dann in den großen Brüchen an der Scheutzer Straße (etwa 0,5 km vor der Ortskapelle) entblößt. Aus dem rechten Hange zur Großen Krems streicht mit Schiefergneis im Liegenden ein höherer Graphitmarmor über den Fluß zur Mündung des Scheutzer Baches. Er folgt diesem im unteren Teile der linken Böschung und steht felsig an ein längeres Stück, etwa 100 m vor der Dorfkapelle beginnend, zieht dann knapp östlich an ihr vorbei in den Westhang des Scheutzer Rückens heiderseits der Tauhitzer Straße. Der folgende durch Schiefergneis gesonderte Marmor mit Kalksilikatschiefergneisen und Schiefergneis im Hangenden geht von der Felszungen rechts der Großen Krems (etwa 300 m ENE Bräuhaus) aus und zieht rund 50 m östlich der Mündung des Scheutzer Baches in den oberen Hangteil, dann über den Fahrweg zur Allinger Mühle mitten in den Rücken nördlich und südlich der Taubitzer Straße. Die benachbarten Gesteine bergen infolge Verfaltung nicht selten Linsen und Streifen des Marmors. Nordwärts verschwinden die Marmore dieses Rückens und ihre Begleiter unter einer weitgehend umlagerten Verwitterungsmasse. Nur ab und zu taucht vergrustes oder zu Blöcker zerfallenes, sehr spärlich felsiges Grundgebirge aus der sandig lehmigen Decke in Äckern oder an Rainen auf. Erst im Gehänge des Herrengrabens oder am Rücken mit der Höhe Kote 677 tritt das Deckgebirge mehr zurück, ebenso im Graben mit dem Fahrwege von Kote 680 zur Tauhitzer Straße. Die Verbindung der einzelnen Marmorauflüsse mit den Marmorzügen im Tale der Großen Krems und seiner Nachbarschaft ist noch weiter erschwert, weil auch beim Herrengraben das Streichen jäh umgehogen ist. Der felsige Marmorstreifen am NW-Rande der Ackerrainschar (etwa 400 m NW Kote 677), 1968 erwähnt, zieht nicht, wie damals berichtet, sondern gegen SSW über den Westrand des Hages zum Graben (Kote 680 → Südost) hinunter. Nach den Felsaushissen und Blöcken dürfte wohl ein halbes Dutzend Marmorzüge den Taubitz-Lichtenauer Hangweg queren. Auf den erwähnten Rainendmarmor

folgt in etwa 150 m Abstand über Schiefergneis und Quarzit ein weiterer. Dieser schneidet den Hangweg (felsige Aufschlüsse) ungefähr 900 m nördlich seines Beginns an der Taubitzer Straße. Der Rücken mit der Höhe Kote 677 ist überstreut mit Blöcken von Aplit- und aplitischen Granitgneisen sowie solchen von Spitzer Gneis. Auch im Osthange dieses Rückens ist reichlich Deckgeringe. Der Marmor an der Westgrenze von Tauhitz (Hangweganfang und Haus Nr. 26) setzt sich nach der Verteilung der Blöcke zu schließen, vor und in der Umhiegung des Hangweges (etwa 600 m NNE von seinem Ansatz) fort mit Graphitschiefern im Hangenden. Auf der anderen Seite ist er in dem breiten Rücken etwa 200 m WNW der Wegekreuzung südsüdwestlich Taubitz aufgeschlossen. Endlich steht er nahe dem Ende des Pirschlinghaches und ein Stück weiter bachaufwärts an, unterteuft von geaderten Schiefergneisen, Granitgneisen und Kalksilikatschiefergneisen. Ein tieferer Marmor zieht mit seinem Nachbargestein von Süden her in die Nase rechts des Pirschlinghaches und weiter in den rechten Hang zum Pirschlinggraben. Der 1968 erwähnte Marmor im Westhange der Pirschlingkuppe (> 660) streicht knapp westlich des Taubitz-Pirschlinger Fahrweges über Taubitz (Kapelle) und NNE hinaus. Auf ihm liegt, geschieden durch Schiefergneise in der Pirschlingkuppe Hinterhauser Augitgneis. Dieser quert nun den rot markierten Fellingner Fahrweg kaum 100 m östlich der Wegekreuzung und man findet ihn wieder im Westahfalle der Anhöhe östlich von Taubitz. Im Osthange der Pirschlingkuppe und in ihrer Nase südwärts überlagern den Augitgneis geaderte Schiefergneise und etwas Amphibolit. Im Hange des Grabens zwischen der Kuppe und dem Latzenhofe heißt felsiger Amphibolit mit einer m-mächtigen Marmorlage aus.

Bericht 1969 über Aufnahmen auf Blatt Hartberg (136)

Von R. WEINHANDL

Im Berichtsjahre wurden die geologischen Begehungen auf Blatt Hartberg fortgesetzt. Die Aufnahmen erstreckten sich vornehmlich auf die tertiären Anteile im Saifenhachtale (Pöllauer Bucht) und den Raum Schöbling-Oberrohr südöstlich von Hartberg. Schließlich wurden die Ablagerungen der Vorauer Bucht kartiert.

Im gesamten aufgenommenen Gebiet herrscht großer Mangel an guten Aufschlüssen. Noch dazu sind fast alle Schichtglieder vollkommen fossilfrei. Daß nun trotzdem eine zonische Aufgliederung gegeben werden kann, ist durch das Studium der Arbeiten WINKLER-HERMADENS in der Ost-Mittelsteiermark möglich geworden. Somit läßt die pannonische Schichtfolge in unserem Raum folgende Horizonte erkennen:

1. unterpannonische Mergel und Sande,
2. weiße Mehlsande, grobe Blockschotter und „Kapfensteiner Schotter“ des Mittelpannon.

Das Ober-Pannon fehlt, soweit nicht die pliozänen Terrassen zum Teil dem Pannon angehören. Die unterpannonischen Mergel (nur im Ziegelwald und in Lehing bei Hartberg fossilbelegt) wurden nur am Westufer des Saifenbaches entlang des kristallinen Rahmens bekannt. Sie sind, wie südlich von Pöllau im Bereiche des Haidenwaldes (Hornwaldes) durch eine Rutschung zum Bach hin bloßgelegt, vollkommen ungeschichtet, stark sandig und blaugrau gefärbt. Weiter nach Süden zwischen Haidenwald um Safenthal bilden die in den Osthängen des Rechberges eingeschnittenen Erosionsrinnen die Basis des Blockschotters. Eine große Sandgrube im Ortshereich von Schönaudorf zeigt ein Profil mit dem Hangendlehm, darunter fast reinweißen Feinsand und als Liegendes braunen sandigen Mergel. In den Aufschlüssen südlich von Schönaudorf (in den Erosionsrinnen südlich Pkt 378 und östlich Pkt 367) erkennt man deutlich die Schichtfolge der pannonischen Schichtkomplexe. Zu unterst liegen ca. 2 m mächtige graue bis bläuliche, stark sandige und ungeschichtete unterpannonische Mergel, die von mittleren Schottern („Kapfensteiner Schotterzug“) überlagert werden (ca. 1 m). Es folgen